Zeitschrift: Gewerkschaftliche Rundschau : Vierteljahresschrift des Schweizerischen Gewerkschaftsbundes

Herausgeber: Schweizerischer Gewerkschaftsbund

Band: 65 (1973)

Heft: 3

Buchbesprechung: Buchbesprechungen

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 13.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Hinweis

Sehr unterschiedlich wird vermutlich die neueste Nummer, Heft 30, des mehr und mehr zu einer «linken Modezeitschrift» werdenden «Kursbuches» bei den Abonnenten aufgenommen werden. In fünf Berichten wird äusserst vernichtende Kritik an der Sowjetunion, der DDR, der CSSR, an Korea und an Kuba geübt. Im Gegensatz zu den übrigen eher Momenteindrücke vermittelnden Reiseberichten ist die Auseinandersetzung mit der Politik der Sowjetunion von sehr grundsätzlicher Natur. Der Aufsatz «Unsere Schwierigkeiten mit den sozialistischen Ländern» von Rossana Rossanda, die der italienischen Linksgruppierung «Il Manifesto» angehört, dürfte eine Grundlage für die immer häufiger werdende Diskussion um ein neues Verhältnis zur Sowjetunion bilden.

Buchbesprechungen

Wer war Leonhard Ragaz?

Wer sich mit Politik und sozialen Fragen beschäftigt, stösst früher oder später auf den Namen Leonhard Ragaz. Aelteren Politikern und Gewerkschaftern ist Leonhard Ragaz dem Namen nach kein Unbekannter. Aber was und wer war Leonhard Ragaz eigentlich? Auf diese Frage kann man verschiedene Antworten vernehmen: ein Antimilitarist; ein religiöser Schwärmer, der mit Sozialismus und Pazifismus das Reich Gottes auf Erden herbeiführen wollte; ein Aussenseiter, gehasst und bekämpft von den Liberalen und Bürgerlichen, verkannt aber auch von den Kirchen und den Sozialdemokraten. In all diesen Antworten steckt ein Quentchen Wahrheit, aber sie zeichnen Ragaz mehr äusserlich; sie übersehen, dass Ragaz vor allem ein grosser biblischer, ethischer und religiös-sozialer Denker, Forscher und Theologe war, der auch unserer Zeit und Zukunft Grundlegendes und Wegweisendes zu sagen hat. Die wesentlichen Züge von Ragaz' Denken herausgearbeitet und dargestellt zu haben, das ist das Verdienst von Hans Ulrich Jäger. Er hat dies getan in seinem Werk *«Ethik und Theologie bei Leonhard Ragaz»* (322 Seiten, Fr. 38.–, Theologischer Verlag, Zürich).

Ragaz – ein biblischer Denker

Liest man Jägers Buch, in dem Ragaz sozusagen auf jeder Seite zitiert wird, dann zeigt sich einmal: Ragaz dachte und forschte im engsten Kontakt mit dem Denken, mit den politischen und sozialen Problemen seiner Zeit und war insofern Kind seiner Zeit. Aber er ist den geistigen Strömungen seiner Zeit keineswegs verfallen gewesen, denn er orientierte sich letztlich immer am Evangelium und versuchte vom Evangelium her seine Zeit kritisch zu betrachten (vgl. Jägers Werk, Seiten 7 und 34).

Ragaz als Ethiker

Nach Ragaz verspürt jeder Mensch in sich die Verpflichtung, sein Handeln zu gestalten, und zwar sachgerecht und menschlich richtig, und sich nicht einfach treiben zu lassen. Durch sachgerechtes und menschlich richtiges Handeln, und das ist nach Ragaz das echte sittliche Handeln, wird der Mensch zum Menschen. In der Ethik geht es also um das, was den Menschen zum Menschen macht, um die Menschwerdung des Menschen, und nicht vor allem um abstrakte und lebensfremde Normen und Gesetze. Durch echtes sittliches Handeln löst sich der Mensch aus blossem Naturprozess heraus und fängt an, sein Leben selbst zu gestalten und zu verantworten: er beginnt zwischen den verschiedenen Lebensmöglichkeiten zu wählen, zu un-

terscheiden, Kritik zu üben. Freie Selbstbestimmung, Wahlfähigkeit zwischen den verschiedenen Motiven und vernünftige Ueberlegung sind die Voraussetzungen echt menschlichen und sittlichen Tuns.
Ragaz sieht aber das sittliche Handeln des Menschen nicht isoliert, sondern im Zusammenhang mit der sozialen und wirtschaftlichen Umwelt und der Natur des Menschen.
Die Sittlichkeit des einzelnen wird von den politischen, sozialen und wirtschaftlichen Verhältnissen überaus stark beeinflusst. Das wirtschaftliche Leben ist ein unablösbarer Teil der menschlichen Existenz. Es gibt deshalb keine sittliche Gesundung des einzelnen ohne die sittliche Gesundung der Gemeinschaft, in der er lebt: deshalb muss man auch die sittliche Kontrolle über die gesellschaftlichen Verhältnisse erstreben und an Stelle der liberal-kapitalistischen Unkultur eine Geist und Sittlichkeit schützende und stützende Kultur schaffen. Reform der Sitten hat also in sich zu schliessen eine Reform ungesunder und ungerechter sozialer und wirtschaftlicher Verhältnisse.
Das Verhältnis von Sittlichkeit und Menschennatur sieht aber Ragaz betont als Theologe: Das Sittliche im Menschen steht in einem gewissen Spannungsverhältnis zur Natur des Menschen, die sowohl zum Guten wie zum Bösen neigt. Diese Natur droht das Sittliche im Menschen immer wieder zu überfluten und zu ersticken; darum muss der Geist Gottes den Menschen wecken, stützen, fördern und führen. Gottes Geist gibt dem Menschen immer wieder die Kraft, als Gottes Mitarbeiter die Natur zu beherrschen und zu gestalten. Unser sittliches Tun ist wohl unser Werk, aber wir sind dabei auf die helfende Gnade Gottes angewiesen. Sittliches Tun ist im letzten Grunde Gnade. Deshalb gibt es für Ragaz keine echte Menschwerdung des Menschen losgelöst von Gott (vgl. Seiten 11 bis 13, 81 bis 89, 93, 94, 101).

Ragaz als religiös-sozialer Denker

Ragaz ist nicht nur ein biblischer und ethischer, sondern auch ein religiös-sozialer Denker und hat als solcher Grundlegendes geschrieben über die Arbeit, die sozialen Reformbewegungen und über das Verhältnis der Religion, der Christen und der Kirchen zu den sozialen Reformbewegungen.
Nach Ragaz wird der Mensch zum Menschen nicht nur durch sittliches Handeln im allgemeinen, sondern auch durch die Arbeit. Die Arbeit ist die Lebensgrundlage des Menschen. Sie ist notwendig zur Erhaltung des menschlichen Lebens. Technik ist nichts anderes als methodische Gestaltung der Arbeit. Arbeit und Technik sind auf die Schaffung menschlicher Kultur gerichtete Tätigkeiten. In der Arbeit entfaltet der Mensch seine Willenskraft, Ausdauer und Erfindungsgabe und wird so Herr über die Natur. Durch sie hält der Mensch sich in Zucht. So ist die Arbeit für den Menschen eine Werkstätte der Personwerdung schlechthin. Aber die Arbeit muss nach Ragaz noch mehr sein: sie muss in den Dienst des Menschen und der Allgemeinheit treten, und letztlich hat sie Gottesdienst zu sein.
Von dieser Position aus wertet Ragaz die Lage der Arbeit in der liberal-kapitalistischen Wirtschaft. Im Kapitalismus wird die Arbeit vom Geld beherrscht. Die Arbeit ist statt Gottes- und Menschendienst Mammonsdienst geworden. Ziel der Arbeit ist nur noch der private Gelderwerb. Der Arbeiter hat nur noch den Status eines funktionierenden Gegenstandes, aber nicht mehr eines verantwortlichen Menschen. Er muss im Kapitalismus die Arbeit für Fremde tun und hat selbst nichts dazu zu sagen. Der Arbeiter ist Wirtschaftsuntertan, empfindet deshalb die Wirtschaftsordnung als eine industrielle Feudalaristokratie, die ihn als freien Menschen negiert (vgl. Seiten 117 bis 142).
Nach Ragaz muss der Christ sozialen Reformbewegungen mit grossem Interesse und grosser Liebe begegnen und gegenüberstehen. Der Christ hat sich auf die Seite der Schwachen zu stellen und jener, die im sozialen Kampf in die Höhe streben. Eintreten für die sozialen Reformbewegungen ist Nachfolge Christi. Das Anliegen des Sozialismus ist, obwohl dieser oft atheistisch-materialistischen Charakter hat, nach Ragaz eigentlich ein christliches: es geht im Sozialismus um mehr Freiheit, mehr Seele, mehr Persönlichkeit; Sozialismus ist Kampf gegen die Uebermacht des Geldes,

gegen den grausamen Götzen Mammon – und ist darum ein Werkzeug in der Hand Gottes (vgl. Seiten 230, 245 bis 248).
Ragaz fordert eine Religion und ein Christentum, das sich in die sittliche und soziale Tat umsetzt. Der Gott der Propheten ist nicht zufrieden mit kirchlichem Hofdienst und Kult. Gott dient man vor allem im Menschen, indem man am Menschen Gerechtigkeit und Barmherzigkeit übt. Nicht Kult und Kirche sind die letzten Ziele des religiösen Handelns, sondern die Schwachen und Geringen, die Witwen, die Waisen und der Fremdling. Im Verhältnis zu Gott kommt zuerst die Gerechtigkeit, dann erst der Kultus. Denn Gott will, dass sein Dienst Dienst am Menschen sei. Es gibt kein wahres Verhältnis zu Gott ohne den Bruder. Gottesdienst ist das rechte Verhältnis zwischen Mensch und Mensch, das in der Liebe sich vollendet.
Folgerichtig lehnt Ragaz ein Christentum ab, das sich nur um das Jenseits und das persönliche ewige Heil kümmert und die Welt passiv ihrem Schicksal überlässt. Gottes Herrschaft soll nicht erst im Jenseits, sondern schon in unserer diesseitigen Welt zur Geltung kommen. Ragaz spricht von der Weltlichkeit des Gottesreiches, die darin besteht, dass die Gottesherrschaft auf die Welt bezogen ist, dass die Gottesherrschaft auch die diesseitige Welt umgestalten will. An dieser Umgestaltung der Welt durch Gottes Herrschaft mitzuwirken, das gehört zur Sendung der Christen und der Kirchen. Dass sich die Kirchen von der sozialen Umgestaltung der Welt oft abseits halten, nicht mit Christus in die Welt eingehen, nicht um die Welt ringen wollen, gereicht ihnen zum Gericht und macht die Krise aus, in der sie sich befinden.

Schlussbemerkungen

Wir haben versucht, an Hand Hans Ulrich Jägers Buch «Ethik und Theologie bei Leonhard Ragaz» ein Bild von Leonhard Ragaz zu entwerfen. Dieses Bild ist unvollständig, muss im engen Rahmen einer Rezension unvollständig bleiben. Möge darum der Leser dieses Bild nun selber ergänzen, indem er sich durch das Studium von Jägers Buch näher vertraut macht mit den Grundstrukturen und der inneren Systematik von Leonhard Ragaz' theologischem Denken. Es wird sich lohnen. J. M.

Walter Wittmann: «Der unbewältigte Wohlstand».

Ehrenwirth-Verlag, München. 340 Seiten. Fr. 35.90.
Walter Wittmann, Professor an der Universität Freiburg, behandelt Zukunftsfragen von Wirtschaft, Staat und Gesellschaft. Sein Buch ist nicht auf die speziellen schweizerischen Verhältnisse zugeschnitten und scheint sich vorwiegend an eine deutsche Leserschaft (und den entsprechend grossen Markt der Bundesrepublik) zu richten. Ausgehend von der Tatsache, das die Umwelt mehr und mehr bedroht ist, dass ein zunehmendes Ungleichgewicht zwischen individuellem Wohlstand und sozialer Wohlfahrt sich abzeichnet, dass die freie Marktwirtschaft allzu einseitig auf privatwirtschaftliche Produktion und privaten Verbrauch ausgerichtet ist, kommt Walter Wittmann zur Konzeption einer kontrollierten Marktwirtschaft. In einer solchen kontrollierten Marktwirtschaft werden Produktionsverbote, Preiskontrollen, Vorschriften für die Wiederverwendung, eine Reglementierung der Standorte und vor allem die Berücksichtigung der sozialen Kosten nicht zu umgehen sein. «Die Privatwirtschaft wird dahingehend umdenken und umlernen müssen, dass Gewinnmaximierung und Rentabilitätsstreben nicht absolute Ziele sind. Wohlfahrtsgerechte Produkte unter wesentlicher Partizipation der öffentlichen Hand in der Absteckung des Wirkungskreises der Privatwirtschaft bei möglichst geringer Sozialisierung – in diese Richtung muss sich die Metamorphose der Privatwirtschaft zu einer kontrollierbaren Marktwirtschaft vollziehen. Die notwendige enge Partnerschaft zwischen Staat und privater Wirtschaft funktioniert so lange als möglich im Sinne der Gleichberechtigung. In vitalen Entscheidungen darf es aber keinen Zweifel darüber geben, dass der öffentliche Sektor den Ausschlag nach Zielsetzung und Kontrolle geben muss.» (S. 302) tum angepasste Geldmengen-Politik», wodurch die Investitionen und Gewinne der Unternehmer beeinflusst werden, sowie eine Einkommenspolitik, die sich an den Pro-

Für die Lösung des Inflationsproblems fordert Wittmann eine «dem realen Wachsduktivitätsfortschritten orientiert. Im Rahmen einer solchen Einkommenspolitik wäre eine Umverteilung zugunsten der Arbeitnehmer durch Sparförderung und Ausbau der öffentlichen Leistungen (insbesondere Verbesserungen der sozialen Sicherheit) zu realisieren. Zudem müssten zusätzliche Steuern vor allem die besitzenden Schichten treffen.

Es ist schade, dass Walter Wittmann der Kritik am Bestehenden und den sich abzeichnenden Gefahren weit mehr Raum gewährt als seinen Vorschlägen für notwendige Reformen. Gerade das «Wie» dieser Neuorientierung wäre von grösstem Interesse. Denn schliesslich geht es weniger um Grundsätze, so wichtig und richtig diese auch sein mögen, sondern vielmehr um die Frage, ob ein solches System der kontrollierten Marktwirtschaft auch funktionsfähig wäre. Es ist zu hoffen, dass der Autor weitere Arbeiten und Publikationen in dieser Richtung vorsieht. Denn die Ansätze sind vielversprechend.

Als Kost- und Leseprobe aus dem sehr anregenden Buch von Walter Wittmann sei ein Abschnitt zitiert, der recht drastisch die Benachteiligung breiter Bevölkerungsschichten illustriert:

«Während die unteren Einkommensbezieher oft in einer grossen Ueberbauung mit Wohnblöcken und an verkehrsreichen Strassen wohnen müssen, residieren die oberen Schichten in ihren komfortablen Einzelhäusern mit einer angenehmen und ruhigen Umgebung auf dem Lande, in Vororten oder in Villenvierteln der Städte. Ihnen sind hellhörige, kleine und unkomfortable Mietwohnungen, die oft keine physische und psychische Erholung ermöglichen, fremd. Die Wohnqualität der oberen Einkommen ist unter Einschluss der Umweltsfaktoren ungleich höher als bei den unteren Einkommen. Als Extremfall sei auf die alten Zentren der Grossstädte mit ihren Elendsvierteln verwiesen, wo auch gleichzeitig die persönliche Sicherheit gefährdet ist. Aehnlich steht es um die Inanspruchnahme der verschiedenen Verkehrsmittel. Die Arrivierten fahren mit dem Privatwagen oder als Spesenmacher mit dem Taxi ausserhalb der Stosszeiten zur Arbeit. Sie sparen dabei viel Zeit und Nerven. Diese Vorzugsstellung verdanken sie der Tatsache, dass sie entweder Selbständige sind oder Spitzenpositionen in ihrem Beruf einnehmen. Die breiten Massen der Arbeitnehmer quälen sich nicht selten stundenlang durch den Massenverkehr mit den bekannten Unannehmlichkeiten. Wertet man die effektive Verkehrszeit, so ist die Grosszahl der Arbeitnehmer trotz der Verkürzung der Arbeitszeit auf Grund einer belastenden und widerlichen Umwelt eine reine Arbeitskraft geblieben, deren physische und psychische Beanspruchung im Wachsen begriffen ist.

Denkt man noch an die Luftverpestung und den Lärm, dann ist der kleine Mann erneut Umweltsbedingungen erheblich stärker ausgesetzt als die oberen Einkommen. Diese beiden Faktoren paaren sich mit der unterschiedlichen Wohnlage, den äusseren Bedingungen der täglichen An- und Abfahrt vom Arbeitsplatz zur Wohnung und den Einkommensunterschieden sowie einer äusserst ungleichen Vermögensverteilung.

Eklatant sind ausserdem die unterschiedlichen Möglichkeiten der Freizeitgestaltung. Die Freizeit macht einen erheblichen Teil des modernen Lebens aus und ist für die Erholung von Erschöpfung immer wichtiger. Während die breiten Massen sich am Wochenende in der üblichen Umgebung aufhalten müssen, die sich durch prekäre Wohnverhältnisse, schlechte Luft und lärmvolle Umgebung auszeichnet, oder sich in Autoschlangen zu überfüllten Ausflugsorten oder öffentlichen Schwimmbädern quälen, fahren die oberen Einkommen in das Wochenendhaus, zum Schwimmen, Segeln, Wandern, Golfspiel, Tennis oder Skilauf. Die erholsame Umwelt wird vornehmlich von den oberen Einkommen beansprucht, den anderen fehlen die finanziellen Voraussetzungen dazu. Sie bezahlen dabei oft mit ihren Steuern einen erheblichen Teil der Infrastruktur der Erholungszentren mit. Nicht anders verhält es sich mit den Ferien, die von den oberen Einkommen ausgiebiger und ausserhalb der überfüllten Haupt-Saison gemacht werden können. Die unteren Einkommen erleben, wenn sie überhaupt verreisen können, Massen- und Sozialtourismus, mit gesellschaftlich von den oberen Einkommen beansprucht, den anderen fehlen die finanzielrung ihres Geldbeutels.» (S. 113/114)